

BACKNANG & KREIS 11.05.2015

Tag der Befreiung von Krieg und Terror

Stadtarchivar Bernhard Trefz referierte im Waldheim über das Ende der Kampfhandlungen in Backnang am 20. April 1945

Was geschah in Backnang, als vor 70 Jahren der Zweite Weltkrieg zu Ende ging? Wer waren die Akteure der letzten dramatischen Stunden des Naziregimes? Wie erlebten Zeitzeugen den Einmarsch der amerikanischen Truppen in die Stadt? Diesen Fragen ging Stadtarchivar Dr. Bernhard Trefz in seinem Vortrag im Backnanger Waldheim nach.



Berichtete übers Kriegsende in Backnang: Bernhard Trefz. Foto: E. Layher

Von Annette Hohnerlein

BACKNANG. Am 8. Mai wurde in vielen Veranstaltungen des Kriegsendes vor 70 Jahren gedacht. Dies war der Tag, an dem Deutschland die Kapitulation unterzeichnete. In Backnang dagegen war am 8. Mai 1945 der Krieg schon seit knapp drei Wochen vorbei. Am 20. April hatten amerikanische Truppen die Stadt von der Nazidiktatur befreit.

Grünen-Landtagskandidat Götz Poppitz und der Ortsverband Backnanger Bucht von Bündnis 90/Die Grünen hatten zu diesem Anlass zu einem stadthistorischen Stammtisch mit einem Referat des Stadtarchivars ins Backnanger Waldheim eingeladen. Der Vortrag ist Teil einer Veranstaltungsreihe, mit der ein breites Bündnis aus Backnanger Vereinen und

Organisationen an das Kriegsende erinnert. In ihren Grußworten gingen Poppitz sowie Bernd Hecktor von der Initiative Stolpersteine auf den Begriff der Befreiung ein. Diesen verwendete der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner berühmten Rede vom 8. Mai 1985 erstmals im Zusammenhang mit dem Kriegsende.

Um den Vormarsch der Alliierten aufzuhalten, begann die Wehrmacht am 20. April 1945, die Brücken der Stadt zu sprengen, berichtete Trefz. Dies richtete mehr Gebäudeschäden an als die zehn Luftangriffe auf Backnang seit Februar 1944. Verschont blieb die Eisenbahnbrücke über die Stuttgarter Straße, weil die Soldaten in der Gaststätte Sonne betrunken gemacht wurden. Beschädigt, aber weiterhin passierbar war die Sulzbacher Brücke. Mitgliedern des Volkssturms war es gelungen, einige Zündkabel zu durchtrennen. Gesprengt wurde jedoch das Murratal-Viadukt, das die Amerikaner zuvor ein Jahr lang vergeblich aus der Luft zu zerstören versucht hatten.

Innerhalb des im November 1944 eingerichteten Backnanger Volkssturms hatte sich eine Widerstandsgruppe um Richard Coppenrath (Direktor bei der Spinnerei Adolff) und Karl Bruder (Lehrer an der Oberschule für Jungen) gebildet, die Kontakt zu den ehemaligen KPD-Gemeinderäten Eugen Wohlfahrt und Franz Hopfensitz hatte. Diese Gruppe wollte den Plan der Kreisleitung verhindern, Backnang komplett zu evakuieren und beim Einmarsch der Amerikaner durch die Wehrmacht zu beschießen.

Nachdem die NSDAP-Parteispitze und die Kreisleitung die Stadt in der Nacht zum 20. April verlassen hatten, machten sich der Schreiner Fritz Munz, der Kunstmaler Hermann Krimmer und später der Gerber Robert Pantle im Auftrag der Widerstandsgruppe auf den Weg, um den Amerikanern mitzuteilen, dass die Stadt kampfflos übergeben werde. Eine Mission, die Munz mit dem Leben bezahlte – er fuhr mit dem Fahrrad auf eine Mine und war sofort tot. Als die amerikanischen Soldaten in Begleitung von Krimmer und Pantle Backnang erreichten, musste Bürgermeister Dr. Albert Rienhardt aus der Gaststätte Anker geholt werden, wo er zu Mittag aß. Nach einem letzten Beschuss Backnangs durch deutsche Artillerie am Nachmittag, bei dem noch drei Personen getötet wurden, war der Krieg in Backnang vorbei.

Trefz illustrierte seinen Vortrag mit zahlreichen Bildern, Dokumenten und Zitaten von Zeitzeugen. Sein Fazit: „Backnang ist relativ glimpflich davon gekommen“. Er wies darauf hin, dass mit dem Ende des Krieges die Probleme noch nicht vorbei waren: „Danach ging es nicht glücklich weiter.“ Die Besatzungszeit war geprägt von Hunger, harten Wintern und der Entnazifizierung. Teile der Bevölkerung empfanden die Befreiung als Niederlage, allgemein herrschte große Verunsicherung. Dazu kam die Aufnahme von Flüchtlingen, die Probleme mit sich brachte, jedoch auch ihre positiven Seiten hatte: „Backnang war vorher ein verhocktes Dorf. Die Flüchtlinge haben uns aufgemischt und gutgetan. Der Pietismus war auf dem Rückzug.“

Im Anschluss entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch unter den Zuhörern. Thematisiert wurde das Schicksal der rund 1500 Backnanger Zwangsarbeiter, die bei Luftangriffen besonders gefährdet waren, weil sie nicht in die Bunker durften. Einige Anwesende erzählten, wie sie die Fliegeralarme, die amerikanischen Panzer in den Straßen und die anschließende Besatzungszeit erlebt hatten. Zu den angenehmen Erinnerungen zählten die Gaben der Amerikaner für die Kinder („Große schwarze Männer, die uns Kaugummi und Schokolade schenken“) und die Schülerspeisungen.